

Ein Leben lang Kind geblieben

Gespräch. Yello-Frontmann Dieter Meier über Jesus und Buddha, den großzügigen Vater und das neue Album „Point“

VON BRIGITTE SCHOKARTH

„Es ist vielleicht zynisch, wenn man weiß, welche Probleme andere mit der Situation haben. Aber für mich war der Lockdown eine produktive Entschleunigung.“

Dieter Meier, Sänger von Yello, Konzeptkünstler, Autor, Filmmacher, Fotograf und Unternehmer, der Wein anbaut, Rinder züchtet und Schokolade produziert, fand dieses Frühjahr endlich Zeit, an einem lange geplanten Buch weiterzuarbeiten. „Es heißt ‚Die Maske des Erzählers – Geschichten der rasenden Unbedeutung‘“, erklärt der 75-Jährige im KURIER-Interview. „Weil ich sonst viel unterwegs bin, habe ich für so etwas keine Geduld.“

Verfliegen

Die kurzen Texte des eben erschienenen Albums „Point“ hat Meier schon vor Corona geschrieben. Weshalb er sich jetzt nicht mehr an die Inhalte erinnern kann, die er den Yello-typischen Sounds gegeben hat, die hier mit Jazz, dort mit Latin-Rhythmen und dazwischen mit Filmmusik-Flair versetzt sind. „Ich bin jemand, der nie zurückschaut. Genauso wie mir diese Texte zufliegen, verfliegen sie auch schnell wieder.“



Yello-Sänger Dieter Meier will – sobald möglich – mit Partner Boris Blank auf Tour gehen

APA/HERBERT PFARRHOFFER

Gut erinnern kann er sich nur daran, dass er in den großartigen Ambient-Song „Siren Singing“ das buddhistische Mantra „Om Mani Peme Hum“ eingebaut hat.

„Das ist eine der wenigen Religionen, die die Leute zu sich selbst führt. Sonst sind die ja üble Korsagen, die als Rechtfertigung für die größten Schweinereien und Quä-

lereien, die die Welt erlebt hat, genommen wurden. Es wurden mit dem Kreuz Kontinente erobert. So etwas hat der Buddhismus nicht gemacht. Das ist keine Religion der Unterdrückung, die Leute in ein System bugsiert. Deshalb kann ich damit noch am ehesten etwas anfangen.“

Generell bleibt Meier auf „Point“ dem minimalistischen

Lyrikstil treu, den er mit Hits wie „Oh Yeah“, „The Race“ und „Bostich“ etabliert hat. Wobei es für ihn selbst immer wieder überraschend ist, wohin ihn der „Klang-Urwald“ von Partner Boris Blank führt.

Taugenichts

Die Zusammenarbeit der beiden hat sich seit der Bandgründung 1984 nicht verän-

dert: Der 68-jährige Soundtütler Blank erarbeitet alleine im Studio die Musik. Erst wenn die fertig ist, darf Meier dazukommen, hört die Tracks auf Endlosschleife, wartet, welche Bilder dabei in ihm entstehen und tippt dann die Texte – auch heute noch in eine Schreibmaschine. Denn die gab ihm, als er einst als Künstler begann, das Gefühl

„doch noch etwas zustande zu bringen“. Damals war Meier nämlich das, was man einen Taugenichts nannte.

„Die Aufforderung ‚Werdet wie die Kinder‘, die Jesus im Neuen Testament in den Mund gelegt wird, nehme ich sehr ernst“, erklärt er. „Ich werde wohl immer versuchen, das Kind in mir zu erwecken. Und damals hatte ich das Glück, dass mein Vater, der ein wohlhabender Bankier war, unendlich großzügig war und mich in Ruhe gelassen hat, als ich vorgegeben habe Jura zu studieren, aber ein professioneller Pokerspieler wurde und eigenartige Straßenaktionen veranstaltet habe. Meine Eltern haben recht gelassen zusehen, was Dieterchen da so macht. Es war aber schon eine große Erleichterung für sie, als ich in sehr jungen Jahren bei der Documenta und in großen Museen ausstellen konnte. Da wussten sie, dass ich in meinem Fach doch nicht so verrückt bin.“

Sobald das Coronavirus es erlaubt, wollten Yello, die erst 2017 das erste Mal auf Tour waren, wieder live spielen. „Boris wollte das früher nie, hat aber jetzt seinen Spaß daran entdeckt. Also werden wir das sicher wieder machen. Wir sind ja noch jung!“

Gesang trifft Kabarett, Musik küsst Schmä

KURIER-Tag beim Kabarettfestival

Wiener Rathaus. Zum 10-Jahres-Jubiläum des Kabarettfestivals im Rathaus-Arkadenhof ließ Benedikt Mitmannsgruber wie ein Pik-Siebener mit Sparver-einshumor am Donnerstag bei der „Dekonstruktion der Mühlviertler Männlichkeit“ manches Lächeln gefrieren. Und kam bei Betrachtungen über Tod und Wiedergeburt zur Vorstellung, Herbert Kickl kehre als Polizeipferd wieder: „Als Vollblutaraber.“

„Wenn's passt, dann passt's!“ ist dann Musikkabarett mit Rosabell, dem sympathischen Gute-Laune-Duo Isabell Pannagl und Veronika Rosa Rivo.

Die beiden g'standenen Musicaldarsteller ziehen als Stimmungskanonen – mit einem ironischen: „Oida, wir sind in

Wien und nicht in Las Vegas!“ – alle Register, singen sich durch das Pop-Repertoire von „I want it that way“ über „Galileo Galileo“ bis „Atemlos“, durch die Hits der Disney-Filme von „Alladin“ über „König der Löwen“ und „Ponchontas“ bis zur Operette: „Glücklich ist, wer vergisst, was nicht mehr zu ändern ist.“

Apropos: „Schaun wir, ob's noch geht. Besser Corona als Alzheimer“, sagte Andreas Vitásek im Late-Night-Solo „Austrophobia“, seinem ersten Auftritt nach sechs Monaten Covid-19-Zwangspause, um sich dann höchst elegant über zwei Hänger hinwegzuturnen. Und mit Karl Valentins letzten Worten zu schließen: „Na, net des a no!“ **ROS**



Der Zeichner und das liebe Vieh: Uli Stein 1946 – 2020

Uli Stein, Zeichner von Pinguinen, ist tot

Nachruf. Der deutsche Cartoonist Uli Stein ist laut deutschen Medienberichten 73-jährig in Hannover gestorben. Er hat mehr als zwölf Millionen Bücher verkauft – humoristische Bildbände über Männer, Frauen und immer wieder Tiere. Seine Mäuse, Pinguine, Hunde und Katzen haben den Künstler bekannt gemacht.

„Beim Zeichnen macht es Spaß, Tiere in menschliche Situationen zu versetzen. Wenn ein Huhn in eine Videothek kommt, was passiert dann?“, erklärte Stein einmal. „Ich mag Tiere lieber als Menschen“, gab er freimütig zu. „Es gibt so viele Idioten unter den Menschen.“

Neben seiner Arbeit als Cartoonist war Stein auch als Fotograf aktiv. Anders als viele Kollegen versuchte er sich aber nie an politischen Karikaturen – er zeichne lieber Cartoons über die kleinen Fallstricke des Alltags, erklärte er. Nur Ende der 1980er-Jahre machte Stein einmal ein Buch mit bösen Cartoons, die Beschwerden, aber auch positive Resonanz auslösten.



Veronika Rosa Rivo und Isabell Pannagl sind Rosabell

KURIER TIPP

Einreichen bis 7. OKTOBER

TEXTE. PREIS FÜR JUNGE LITERATUR 2020

Thema: „Mut/Unmut/Übermut“

Teilnahmeberechtigt sind Jugendliche von 14 bis 19 Jahren (Stichtag 30.9.2020)

Sei kreativ, sei mutig, lass Assoziationen in alle Richtungen zu! Gefragt sind Texte jeglicher literarischer Form: Kurzgeschichten, Erzählungen, Gedichte, Essays, Monologe, Dialoge... Maximal 3.000 Zeichen (inkl. Leerzeichen) zum Thema „Mut/Unmut/Übermut“.

Eine **Fachjury** und ein **öffentliches Onlinevoting** entscheiden über die **25 FinalistInnen**. Sie erwarten in der Finalrunde **Schreibworkshops** mit namhaften AutorInnen, die Präsentation ihrer Finaltexte durch **Burgtheatergrößen** (Cornelius Obonya u. a.) im Kasino am Schwarzenbergplatz und natürlich **tolle Preise!**

Einreichen von 7.9.2020 bis 7.10.2020 online auf:

www.texte.wien

TEXTE

Preis für junge Literatur

Veranstalter: Verein Literarische Bühnen Wien
Karmeliterplatz 1/20 | 1020 Wien
Intendant: Christoph Braendle
Weitere Infos unter: www.texte.wien